

Abschlussbericht

1. Einleitung
2. Deutscher Minderheitenklassenzug und Schulleben
3. Unterricht
 - a. Unterricht von Barbara Meindl
 - b. Unterricht von Angela Kasztner
4. Fazit
 - a. Erwartungen und Wirklichkeit
 - b. Schlussfolgerungen und Forderungen
5. Schluss

1. Einleitung

In dem Zeitraum vom 18. – 29. September 2006 absolvierten wir – Barbara Meindl und Angela Kasztner – ein Praktikum an der Antal Reguly Grundschule in Szombathely. Diese Schule besitzt einen deutschen Minderheitenklassenzug und umfasst, wie alle ungarischen Grundschulen, die Jahrgangsstufen 1 – 8.

Bereits im Juni hatten wir uns dazu entschieden, ein Praktikum an einer deutschen Minderheitenschule in Ungarn durchzuführen und nahmen deshalb Kontakt mit Herrn Dr. Wenczl auf. Dieser vertritt als Vorsitzender die deutsche Minderheitenselbstverwaltung in den Komitaten Vas und Zala. Er kümmerte sich fortan um die Organisation unseres Aufenthaltes.

Beim Entschluss zu diesem Praktikum spielten verschiedene Faktoren eine Rolle. Zum einen wollten wir Unterrichtserfahrungen sammeln, zum anderen veranlasste uns allgemeines Interesse an Land, Leute und Sprache zu diesem Aufenthalt. Des weiteren war uns durchaus bewusst, dass es auf Seiten der deutschen Minderheit ein reges Interesse und Bedarf an Zusammenarbeit mit Deutschland gibt. Außerdem bot sich uns so die Möglichkeit interessante Einblicke in den Alltag einer ungarischen Schule zu gewinnen. Nicht zuletzt konnte man dadurch auch ein Pflichttandem im Rahmen des Ungarisch Kompakt Studiums, das vom Europaeum an der Universität Regensburg organisiert wird, ableisten.

Unser Aufgabenbereich des Praktikums erstreckte sich von der Vermittlung von Kenntnissen in der deutschen Sprache, Grammatik und Volks- und Heimatkunde als auch von Spaß am aktiven Sprachgebrauch bis hin zum Aufbau von Kontakten zu den Schülern. Außerdem ermöglichte unser Praktikum den Lehrern dieser Schule ihre Deutschkenntnisse in Gesprächen mit Muttersprachlern

anzuwenden und ihnen aktuelle Einblicke aus erster Hand in die deutsche Kultur, Alltag und Lebensweise zu gewähren.

2. Deutscher Minderheitenklassenzug und Schulleben

Insgesamt besuchen 260 Schüler die Antal Reguly Grundschule. Davon besitzen 168 eine deutsche Abstammung, was sie zum Besuch des deutschen Minderheitenklassenzugs berechtigt. Dieser besteht an der Reguly Grundschule seit 12 Jahren. Grundsätzlich sind die Klassen „gemischt“, d.h. deutschstämmige und nicht-deutschstämmige Schüler werden zusammen unterrichtet. Die einzigen Unterschiede äußern sich im Deutschunterricht. Während die deutschstämmigen Schüler bereits ab der ersten Jahrgangsstufe in fünf Wochenstunden Deutschunterricht erhalten, werden die nicht-deutschstämmigen Schüler erst ab der vierten Klasse und in geringerer Stundenzahl in diesem Fach unterrichtet. Alle anderen Fächer sind identisch. Bis zur vierten Klasse erhalten die nicht-deutschstämmigen Schüler in den fünf Wochenstunden, in denen ihre deutschstämmigen Klassenkameraden im Fach Deutsch unterrichtet werden, spezielle Förder- und Nachhilfestunden und in manchen Fällen auch Logopädieunterricht.

Im Folgenden möchten wir speziell auf die Bedingungen im deutschen Minderheitenklassenzug eingehen, da der Schwerpunkt unseres Praktikums in diesem Bereich lag. Besonders erwähnenswert ist hier die Tatsache, dass diese Schüler nicht nur bereits ab der ersten Klasse fünf Wochenstunden Deutsch haben – eine davon ist als Landeskundestunde angelegt – sondern dass dieser Unterricht bis zum Ende der vierten Klasse in kleinen Gruppen von ca. 10 Schülern erfolgt. Erst danach werden sie wieder in größere Gruppen zusammengefasst. Deshalb kann man hier durchaus sagen, dass die Bedingungen in diesem Klassenzug besser sind als im herkömmlichen Deutschunterricht. Obwohl es sich in diesem Klassenzug aber um deutschstämmige Kinder handelt, heißt das bei weitem nicht automatisch, dass diese bereits Deutschkenntnisse von zuhause mitbringen. Die deutsche Minderheit in Szombathely ist nicht sehr groß und es gibt die generelle Tendenz, dass die Deutschstämmigen in den Städten die Sprache und Kultur ihrer Vorfahren weit weniger – wenn überhaupt – praktizieren als die Deutschstämmigen in kleinen Dörfern. Deshalb ist der Deutschunterricht in diesem Minderheitenklassenzug eher als Fremdsprachenunterricht zu sehen, obgleich es durchaus ein paar Kinder gibt, die Vorkenntnisse besitzen.

In der ersten Klasse liegt der Schwerpunkt ganz auf dem mündlichen Sprachgebrauch, der in erster Linie spielerisch durch Lieder, Abzählreime etc. beigebracht wird. Erst in der zweiten Klasse kommt dann das Schreiben hinzu. Für alle Jahrgangsstufen lässt sich feststellen, dass neben der Vermittlung der deutschen Sprache auch größter Wert auf Volks- und Heimatkunde gelegt wird. Die Erhaltung von

deutschen Traditionen spielt hierbei eine wichtige Rolle und äußert sich beispielsweise in Aktionen wie Faschingsveranstaltungen, Erntedankfesten oder dem Basteln von Schultüten.

An dieser Stelle ist besonders positiv hervorzuheben, dass die Lehrer sowohl diesen landeskundlichen als auch den sprachlichen Bereich mit höchstem Engagement, Kreativität und Kompetenz sowie Spaß durchführen, was sich auch in dem Kenntnisstand, der Motivation und der Mitarbeitsbereitschaft der Schüler widerspiegelt. Sie versuchen auch, sich selbst immer weiterzubilden und möglichst viel Kontakt zu deutschen Muttersprachlern (z.B. durch Deutschlandaufenthalte im Rahmen eines Goethe-Institut-Programms) zu haben, um ihre Deutsch- und Deutschlandkenntnisse ständig zu verbessern. Des Weiteren bestehen in der Region Szombathely generell enge Verknüpfungen zu deutschsprachigen Ländern, sei es durch die räumliche Nähe zur österreichischen Grenze, Ausflüge nach Österreich oder die intensive Städtepartnerschaft zu Kaufbeuren.

3. Unterricht

3.1. Unterricht von Barbara Meindl

Ich, Barbara Meindl, hospitierte zunächst an den ersten zwei Tagen des Praktikums, damit ich mir einen Überblick über den genauen Kenntnisstand der Schüler, die Unterrichtsmethoden der fünf regulären Deutschlehrer und die allgemeinen Strukturen der Schule verschaffen konnte. Danach ging ich dazu über, selbst zwei Unterrichtsstunden pro Tag zu halten, wobei jeweils der reguläre Lehrer als Beobachter in der Stunde anwesend war. In den restlichen Stunden setzte ich das Hospitieren bei anderen Lehrern fort, was ich auch sehr interessant fand, denn in diesen Stunden konnte ich viel über die eingesetzten Methoden lernen. Ich entschied mich dazu, meine Unterrichtsstunden in der vierten und in der achten Klasse zu halten. Dafür gab es verschiedene Gründe, besonders ausschlaggebend war aber die Tatsache, dass sowohl ich als auch die regulären Lehrer eine durchgehende Sequenz von Stunden in zwei festen Klassen gegenüber täglich wechselnden Klassen bevorzugten. Der Grund dafür liegt darin, dass man nur bei regelmäßigem Unterricht in denselben Klassen Entwicklungen der Schüler beobachten kann.

Die achte Klasse bestand aus fünfzehn Schülern. Mit ihnen behandelte ich vor allem landeskundliche Themen. So sprachen wir unter anderem über deutsche Bräuche, die Geographie von Deutschland und Berlin. In einer Stunde nahm ich auch aktuelle deutsche Popmusik mit den Schülern durch. Dabei beschäftigten wir mit Xavier Naidoos „Dieser Weg“. Obwohl die meisten Stunden ein landeskundliches Thema hatten, beschränkte sich mein Unterricht aber nicht auf diese Bereiche. Einzelne Grammatikfragen spielten ebenso eine Rolle wie Wortschatzarbeit und Hörverständnisübungen. Generell lässt sich feststellen, dass der Kenntnisstand in dieser Klasse sehr gemischt war. Es gab einige Schüler mit hervorragenden Deutschkenntnissen und ein großes Mittelfeld aber auch ein paar

Schüler, die Probleme mit dem Fach Deutsch haben. Die Mitarbeitsbereitschaft der Klasse war im Allgemeinen sehr gut. Zwar beteiligten sich die guten Schüler verstärkt, aber im Laufe der Zeit leisteten auch die etwas schwächeren Schüler immer mehr Beiträge. Dies zeigte sich vor allem beim Einsatz von spielerischen Methoden. Die Schüler zeigten großes Interesse an Deutschland und waren auch bereit, sich mit Einsatz, Motivation und Spaß mit den verschiedenen Themen auseinander zu setzen. Dabei erkannte man auch, dass das Fach doch bei den meisten einen hohen Stellenwert besitzt. Ich versuchte auch, den Unterricht ausschließlich auf Deutsch zu gestalten, was auch sehr gut gelang. Außer bei schwierigen Vokabelfragen wurde auf Ungarisch komplett verzichtet. Es machte viele der Schüler stolz, dass sie dem Unterricht eines Muttersprachlers folgen konnten, ohne dass dabei größere Verständnisprobleme auftraten.

In der vierten Klasse unterrichtete ich zehn Schüler. Zwar gab es auch hier Leistungsunterschiede, aber diese waren etwas kleiner als in der achten Klasse. Die großen Themen waren unter anderem die Familie, Essen & Trinken, Einkaufen und das Besprechen eines Gedichts für einen Rezitationswettbewerb. Der Enthusiasmus der Schüler dieser Klasse war hervorragend und die Mitarbeitsbereitschaft erwies sich ebenfalls als sehr groß. Besonders begeistert zeigten sich die Schüler, wenn die Wissensvermittlung und Übung spielerisch durchgeführt wurde. Dies ist in dieser Altersgruppe besonders wichtig, da die Konzentrationsfähigkeit der Kinder noch nicht so lange anhält. Auch in dieser Altersgruppe gelang es mir weitgehend, auf Ungarisch zu verzichten. Bei schwierigen Themen erreichte ich dies vor allem durch den Einsatz von visuellen Materialien.

Erwähnt werden sollte an dieser Stelle auch noch, dass ich sowohl in der vierten als auch in der achten Klasse nur sehr selten das reguläre Lehrbuch im Unterricht einsetzte, weil es oft uninteressant, unangemessen und sogar manchmal fehlerhaft ist. Auch die regulären Lehrer äußerten sich kritisch zur Büchersituation und schilderten die Problematik, dass es schwer sei, passende Lehrbücher zu finden.

Da ich an der Universität Regensburg unter anderem auch das Fach Englisch für das Lehramt an Gymnasien studiere, hospitierte ich ebenfalls in ein paar Englischstunden. Im Gegensatz zu Deutsch ist Englisch nur ein Zirkelfach, d.h. die Schüler werden ab der fünften für eine Stunde pro Woche im Fach Englisch unterrichtet. Außerdem bekommen sie in diesem Fach keine Noten. Aufgrund dieser Faktoren ist der Kenntnisstand der Schüler in diesem Fach eher gering und nicht mit entsprechenden Jahrgangsstufen in Deutschland vergleichbar.

3.2. Unterricht von Angela Kasztner

Genau wie Barbara hospitierte ich an den ersten zwei Tagen in verschiedenen Klassen. Ziel dieser Eingewöhnungsphase war zum einen, mir ein Bild von der Lehrer – Schüler – Situation zu machen und

zum anderen, die Klassen zu beobachten um mich für bestimmte Jahrgangsstufen zu entscheiden, in denen ich anschließend unterrichten würde.

Nach den ersten zwei Tagen entschied ich mich dazu, in einer sechsten, einer siebten und einer vierten Klasse zu unterrichten. Wie Barbara schon erwähnt hat, führte ich meinen Unterricht immer in Begleitung der jeweiligen Deutschlehrerin durch.

In der vierten Klasse drehten sich die Themen um Lebensmittel und Familie, aber auch um Grammatik wie zum Beispiel das Konjugieren von Verben und natürlich um Kultur- und Landeskunde. Diese Klasse war durch die Bank sehr motiviert. Die Kinder hatten großen Spaß daran, die deutsche Sprache anhand verschiedener Spiele, aber auch ernsthafteren Unterrichtsmethoden (z. B.: Ausfüllen einer Verbentabelle) zu lernen. In Kultur- und Landeskunde beschäftigten sich die Kinder zu diesem Zeitpunkt mit dem Basteln von Schultüten. Zu Beginn des Schuljahres ist es nämlich in dem Minderheitenklassenzug Tradition, dass die älteren Schüler, den Erstklässlern Schultüten überreichen und anhand verschiedener deutscher Verse und Spiele zeigen, was sie schon alles gelernt haben.

Die sechste Klasse, die ich zudem unterrichten durfte, beschäftigte sich zu diesem Zeitpunkt mit Texten zur Förderung des Textverstehens. Nachdem ich mit den Kindern dieses Thema abgeschlossen hatte, besprach ich mit ihnen das Perfekt und anschließend das Thema Herbst.

Das Perfekt hatten sie zwar bereits im Vorjahr besprochen, eine Wiederholung schien allerdings nicht zu schaden. Die Kinder waren sogar bei diesem Thema sehr motiviert und engagiert bei der Sache. An zwei Tagen besprachen wir die wichtigsten Fälle und festigten durch verschiedene Spiele die Kenntnisse. Diese Spiele ermöglichten es außerdem, den neuesten Wortschatz einzubeziehen und effektiv zu wiederholen.

Das Thema Herbst besprachen wir hauptsächlich anhand eines Textes aus dem Schulbuch, der allerdings mit Begriffen wie „Altweibersommer“ oder „Übergangsmantel“ den Schwerpunkt auf eine Thematik legte, die mit dem deutschen Alltagssprachgebrauch nur wenig gemein hatte. Dieser Text vermittelt den Kindern damit Begriffe, die weder einfach zu lernen sind, noch im Deutschen häufig genutzt werden. Somit ist dieser Text, (so wie einige weitere Texte des Buches) um die deutsche Sprache zu lernen, in der Grundschule nicht geeignet.

Neben der vierten und sechsten Klasse unterrichtete ich des Weiteren eine siebte Klasse. Themen der Kultur- und Landeskunde wie Gedichte, Brauche und Feste im Jahresablauf, Texte über die Vorfahren usw. werden in den Klassen meist auf Deutsch, manchmal aber auch auf Ungarisch besprochen. So stieß ich mit dem Thema des deutschen Bildungssystems auf einige Schwierigkeiten und führte deshalb dieses Thema nicht weiter aus, besprach aber mit der Deutschlehrerin dieser Klasse, dass sie dieses Thema weiter auf Ungarisch besprechen werde. Im Anschluss daran war es

meine Aufgabe, die Kinder für den Rezitationswettbewerb fit zu machen. Sie sollten das Gedicht „Mein Vaterland“ von Georg Fath auswendig können und darüber hinaus noch lernen, das Gedicht gut und passend zu betonen. Durch verschiedene Unterrichtsmethoden erlernte ich den Kindern das Gedicht, das in Deutschland unbekannt ist. Neben dem Lehrbuch ist die Wahl der meisten Gedichte für den Rezitationswettbewerb ein weiterer Fehlgriff (der nicht von den Lehrkräften und der Schulleitung beeinflussbar ist) um den Kindern die deutsche Sprache und Kultur näher bringen zu wollen. Die Kinder sollen ein deutsches Gedicht lernen, das in Deutschland selbst niemand kennt...

Gegen Ende des Praktikums begann ich noch mit der Klasse das Thema „Über Sommererlebnisse“ das die Deutschlehrerin anschließend weitergeführt hat. Dieser Text aus dem Schulbuch zeigt, dass die Kinder in der siebten Klasse schon über ein sehr gutes Deutschwissen verfügen. Die schwierigen und zum Teil verschachtelten Sätze hinderten die Kinder nicht daran, aktiv und mit Freude mitzuarbeiten. Einige Kinder dieser Klasse sprachen schon ganz gut deutsch und besuchen sogar freiwillig einen Zusatzkurs, in welchem sie sich intensiv mit deutsch beschäftigen und z.B. Texte lesen, die erst in der 8. Jahrgangsstufe durchgenommen werden. Die anderen Schüler dieser 7. Klasse befinden sich sprachlich im Mittelfeld und nur zwei bis drei Schüler kommen leider nicht mit dem Niveau der Klasse zurecht.

Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Schüler des Minderheitenklassenzuges sehr motiviert und mit Freude deutsch lernen, was nicht zuletzt an den so engagierten Deutschlehrerinnen liegt.

4. Fazit

4.1. Erwartungen und Wirklichkeit

Vor dem Start des Praktikums hatten sich bei uns bereits gewisse Erwartungen gebildet. Manche bestätigten sich, einige wurden aber auch widerlegt. So hatten wir aufgrund von Vorerfahrungen aus einem Praktikum in Kindergärten der deutschen Minderheit ursprünglich erwartet, dass die Schüler nur sehr wenig Deutschkenntnisse hätten. Diese Erwartung wurde deutlich von der Realität widerlegt. Es lässt sich also feststellen, dass nach dem Kindergarten die Deutschkenntnisse einen Sprung erfahren, was hauptsächlich an dem guten Deutschunterricht, der an der Schule geboten wird, liegt.

Außerdem hatten wir erwartet, dass sich die Schule in einem schlechteren physischen Zustand befinden würde. Das Gebäude und vor allem die technische Ausstattung sind zwar nicht mit dem deutschen Standard vergleichbar, aber die wenigen vorhandenen Ressourcen und Ausstattungsmittel werden gut gewartet. So sucht man zwar z.B. in den meisten Räumen vergeblich einen Overheadprojektor oder einen CD-Player, aber das Gebäude an sich ist sauber und ordentlich. Dass

sich die Situation des Schulgebäudes jedoch als etwas besser als erwartet erwies ist jedoch einzig und allein Verdienst des vollen Einsatzes des Direktors Zielbauer, der Lehrerschaft, der Angestellten und der Eltern, die durch ihr Engagement die riesigen finanziellen Engpässe zumindest ansatzweise kompensieren können. Es ist aber dennoch unübersehbar, dass das Geld an allen Ecken und Enden fehlt und die Schule durch mehr finanzielle Unterstützung noch weiter verbessert werden könnte.

Etwas überrascht waren wir zum Teil auch vom disziplinierten Verhalten der Schüler, das in dieser Form an deutschen Schulen kaum mehr zu finden ist. Allerdings glauben einige Lehrer, dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis sich in punkto Disziplin das Schülerverhalten verschlechtern wird.

4.2. Schlussfolgerungen und Forderungen

Für die Zukunft wäre es wünschenswert, dass für den Deutschunterricht im Minderheitenklassenzug bessere Bücher zur Verfügung stehen würden. Der Erfolg unseres Praktikums zeigt auch, dass es sehr gut wäre, wenn es gelänge, die Kontakte zu Deutschland noch weiter zu verstärken. Momentan arbeitet die Schule bereits daran, im Rahmen der Städtepartnerschaft eine Partnerschule in Kaufbeuren zu bekommen, wobei diese Planungen aber noch in der Anfangsphase stecken.

Eine weitere Schlussfolgerung ist, dass der Einsatz des Direktors und der fünf Deutschlehrerinnen hauptsächlich für die guten Leistungen verantwortlich ist und dieses Engagement muss weiterhin so hoch bleiben, damit auch in Zukunft ähnlich gute und sogar noch bessere Leistungen erbracht werden können. Erstrebenswert wäre auch, dass bei weiteren Praktika an dieser Schule ein gemeinsamer Abschlussbereich angefertigt wird, an dem alle Verantwortlichen (Praktikanten, Lehrer, Direktor, Vertreter der Minderheitenselbstverwaltung, evtl. Schülervertreter) beteiligt sind, denn nur dann können die Ergebnisse auch optimal genutzt werden.

Im Vergleich zum Deutschunterricht im Minderheitenklassenzug sind die Bedingungen im „normalen“ Deutschunterricht der nicht-deutschstämmigen Schüler eher schlecht. An einer Verbesserung dieser Situation sollte gearbeitet werden, was jedoch bisher einfach an der finanziellen Notlage gescheitert ist. Damit wäre auch schon die wichtigste Forderung angesprochen, nämlich die Verbesserung der finanziellen Unterstützung. Es ist unmöglich, dauerhaft die finanziellen Probleme zu kompensieren, weil sie ab einem bestimmten Punkt einfach nicht mehr durch Kompromisse oder erhöhten Einsatz wettzumachen sind. Sollte sich an der Finanzsituation nicht bald etwas zum Positiven verändern, so wird sich über kurz oder lang auch die Qualität der Lehre und somit auch die Ausbildung der Schüler verschlechtern, denn momentan ist es nur dem Engagement von Schulleiter und Lehrerschaft zu verdanken, dass diese Folgen noch nicht eingetreten sind.

Aus unserer Sicht war das Praktikum ein großer Erfolg. Wir konnten viele interessante Erfahrungen machen, die uns sowohl beruflich als auch persönlich weiterbringen werden. Wir erhielten Einblick in die

ungarische Schulwelt, sammelten Unterrichtserfahrungen und lernten innerhalb und außerhalb der Schule viele tolle Leute kennen. Daneben konnten wir mehr über das Land Ungarn und seine Kultur lernen und auch unsere Ungarischkenntnisse verbesserten sich während des zweiwöchigen Aufenthalts. Aber nicht nur wir, sondern auch der Direktor der Reguly Schule, die Deutschlehrer und die Schüler zogen eine sehr positive Bilanz aus diesem Praktikum.

5. Schluss

Das Praktikum konnte nur deshalb ein solch großer Erfolg werden, weil sich viele Menschen für einen reibungslosen Ablauf einsetzten und dadurch erst die Basis für den Erfolg schufen. Deshalb möchten wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bei allen Beteiligten bedanken. Als Vorsitzender der deutschen Minderheitenselbstverwaltung ist Herr Dr. Wenczl dafür verantwortlich, dass dieses Praktikum stattfinden konnte. Unser weiterer Dank gilt natürlich Herrn Zielbauer, dem Direktor der Reguly Schule, der uns sehr freundlich und unkompliziert an seiner Schule aufgenommen und in allen Belangen unterstützt hat, sowie dem gesamten Lehrerkollegium. Besonders bedanken möchten wir uns bei den fünf Deutschlehrerinnen unter der Führung von Gabrielle Horváth, die uns in den zwei Wochen mit Rat und Tat zur Seite standen und dieses Praktikum zu einem unvergesslichen Erlebnis für uns gemacht haben. Ein großes Dankeschön geht auch an all unsere Schüler an der Reguly Schule, denen wir viele schöne Erfahrungen verdanken. Wir wünschen allen Beteiligten weiterhin alles Gute für ihre Arbeit und hoffen, dass wir in naher Zukunft zu einem weiteren Praktikum an die Reguly Schule zurückkehren werden.